

Q1 Falsches Mitleid

(HdEG/Archiv Ernst Schmidt)

Falsches Mitleid.

Die Brotmarkenbettelei der Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen hat einen derartigen Umfang angenommen, daß jeder daran mithelfen muß, diese Bettelei abzuschaffen.

Diese Fremden betteln nicht aus Hunger, sondern einzig und allein um sich zu bereichern. Die erbettelten Brote werden zu Fantasiepreisen bis zu RM. 30.— das Stück an andere Ostarbeiter weiterverkauft.

Einzelne Ostarbeiter haben schnell begriffen, daß ihnen hier ungeahnte Möglichkeiten offenstehen. Anstatt zu arbeiten, gehen sie jetzt bummeln und betteln Brotmarken zusammen.

So wird: 1. Der deutschen Ernährung kostbares Brot entzogen,

2. der Ostarbeiter das Gefühl für den Wert der deutschen Reichsmark verlieren.

Nach seiner primitiven Denkweise arbeitet er in 3—4 Wochen nur für ein Brot.

3. damit das Herumtreiben von Arbeitsvertragsbrüchigen, von flüchtigen Terrorfliegern, Feindagenten u. s. w. begünstigt.

Darum:

Dulden wir nicht, daß Ausländern Brot oder sonstige markenpflichtige Lebensmittel zugeschoben werden.

Bringen wir rücksichtslos jeden zur Anzeige, der gegen dieses Gebot verstößt!

Aufgabe: Beurteile die Wirkung dieser Quelle, indem du die zentralen Argumente darstellst und ihre Schlüssigkeit untersuchst.

**Q2 Fried. Krupp AG – Direktorium an das Ernährungsamt der Stadt Essen,
5. Februar 1943**
(IMT, Dok. Ihn-441)

Versorgung der Kruppschen Gemeinschaftsläger.

Wir bestätigen höflichst die gestrige eingehende Aussprache, die zwischen Herrn Stadtrat Dr. Schneider, Herrn Amtmann Hensing und Herrn Inspektor Korff einerseits

und Herrn Direktor Dr. Beusch von der Fried. Krupp A. – G., den Herren Poth und Laurich von der Konsum-Anstalt Krupp andererseits

stattgefunden hat und wiederholen unsere mündlichen Erklärungen wie folgt:

Es werden immer wieder Klagen darüber laut, daß die in unseren Gemeinschaftslägern, in denen zurzeit annähernd 25 000 Arbeiter untergebracht sind, verabfolgten Speisen nicht kräftig genug, zu wässrig und zu wenig abwechslungsreich seien.

Ungenügende Leistungen werden von den Betrieben auf körperliche Entkräftung, infolge nicht ausreichender Beköstigung, zurückgeführt.

Wir haben aufgrund der von uns getroffenen Maßnahmen und Kontrolleinrichtungen die Gewähr dafür, daß alle Lebensmittel, die uns im Rahmen der für die verschiedenen Arbeitsstufen und Nationen festgesetzten Rationen zugewiesen werden, ordnungsmäßig und restlos zur Herstellung der Speisen verwandt werden. Da jedoch die für eine Massenverpflegung in normalen Zeiten bevorzugten Lebensmittel wie Hülsenfrüchte, Reis, Graupen, Haferflocken, Teigwaren etc. garnicht oder nur in ganz geringfügigen Mengen zur Verfügung stehen, sind wir fast nur auf Kartoffeln und Gemüse als Grundprodukte angewiesen. Die Kartoffelration mit 14 Pfund je Kopf und Woche, die bestimmt nicht niedrig bemessen und zeitweilig auch geringer gewesen ist, reicht dennoch in Verbindung mit Gemüse nicht aus, um ein reguläres Essen für den Mittag und eine dickbreiige Suppe für den Abend oder umgekehrt herzustellen. (...)

Hinzu kommt noch, daß wir bislang in der Lage waren, den Lagerküchen, die aus der Erledigung von Wehrmachaufträgen in unserer Schlächtereie anfallenden überzähligen Rinderknochen zuzuweisen. Diese Knochenbeigabe hat wesentlich zur Fettanreicherung der Speisen beigetragen. Auf Anweisung der Reichstierstelle in Berlin haben wir, zusammen mit vielen anderen Fleischwarenfabriken, die Fleischkonservenfabrikation für die Wehrmacht Ende Januar einstellen müssen, sodaß die Schlächtereie nunmehr überzählige Knochen an die Lagerküchen nicht mehr liefern kann. Die Folge dieser Tatsachen wird eine qualitative Herabminderung der Speisen sein.

Unter Berücksichtigung der Umstände, wie wir sie in vorstehendem geschildert haben, ist ohne Zweifel damit zu rechnen, daß sich der Stand unserer Verpflegung in den Gemeinschaftslägern in den kommenden Wochen und Monaten verschlechtern wird.

Wir hielten uns daher für verpflichtet, Ihnen (...) die Frage zu stellen, welche Möglichkeiten, Ihnen oder anderen übergeordneten Stellen gegeben sind, um uns durch irgendwelche Sonderzuweisungen zu unterstützen? Dabei machten wir auch den Vorschlag, durch Sicherstellung eines Postens Trockengemüse oder Hülsenfrüchte oder Nahrungsmittel eine Reserve zu schaffen, für den Fall, daß, wie es im vorigen Jahre vorgekommen ist, mal für kurze Zeit überhaupt kein Gemüse am Markte sein sollte. (...)

Im weiteren Verlauf unserer Unterredung kamen wir speziell auf die Ernährung der Ostarbeiter zu sprechen und brachten, auf Grund der bisher gesammelten Erfahrungen und einwandfrei getroffenen Feststellungen, zum Ausdruck, daß u.E. die für die Ostarbeiter festgesetzten Rationssätze zu niedrig seien, um die zur Erzielung der geforderten Leistungen erforderlichen Körperkräfte zu erlangen bzw. zu behalten. (...)

Auf unsere vorstehenden Ausführungen entgegneten Sie, daß es sich bei unseren Vorstellungen um grundsätzliche Fragen handle, die das Ernährungsamt der Stadt Essen aus eigenen Entschluß nicht entscheiden bzw. in unserem Sinne regeln könne. Es wurde uns versichert, daß man unsere Wünsche und Sorgen dem Provinzial-Ernährungsamt in Bonn weitergeben und zu den Dingen Stellung nehmen werde. (...)

Indem wir Ihnen für das Unseren Belangen erwiesene Verständnis unseren Dank sagen, bitten wir Sie höflichst, einen Termin mit dem Provinzial-Ernährungsamt in Bonn zu vereinbaren. Wenn für alle beteiligten Herren möglich wäre uns Montag, der 15. Februar 1943 erwünscht.

Ihrem Bescheid hierüber sehen wir entgegen.

Heil Hitler!

Aufgabe: Beurteile, in wiefern das Provinzial-Ernährungsamt in Bonn der richtige Ansprechpartner ist, indem du die zentralen Probleme zusammenfasst und erläuterst.

Zusatzaufgabe: Informiere dich über den täglichen Kalorienbedarf eines Arbeiters-/Schwerstarbeiters und die Kalorien der in der Quelle genannten Lebensmittel. Wie müssten die täglichen Mahlzeiten eigentlich aussehen?

Q3 Bericht der Geräte-Werkstätten, 14. März 1942

(IMT, Dok. NI-3991)

Betrifft.: Russeneinsatz

Wir stellen in den letzten Tagen fest, dass die Bekoestigung der hier eingesetzten Russen derart miserabel ist, dass die Leute von Tag zu Tag mehr geschwaecht sind.

Feststellungen haben ergeben, dass die einzelnen Russen nicht in der Lage sind, beispielsweise einen Drehstahl einwandfrei anzuziehen wegen fehlender koerperlicher Kraefte. Genau so verhaelt es sich an allen anderen Arbeitsplaetzen, an denen Russen beschaeftigt sind.

Wenn nicht dafuer Sorge getragen wird, dass die Verpflegung soweit geaendert wird, dass von diesen Leuten eine normale Arbeitsleistung verlangt werden kann, so ist damit der Einsatz dieser Leute mit dem ganzen damit erforderlichen Aufwand umsonst gewesen. Ebenfalls lege ich gar keinen Wert darauf, weitere Russen hereinzunehmen, wenn sie mir als Produktiv-Arbeiter angerechnet werden, von denen ich aber keine Produktiv-Leistung erwarten kann.

Ich nehme an, dass innerhalb der uebrigen Betriebe die gleichen Verhaeltnisse herrschen. Es duerfte demnach richtig sein, wenn von Ihnen aus ueber die Firma entsprechende Schritte unternommen werden, um diese Angelegenheit zu klaeren.

Aufgabe: Erläutere das Problem der Geräte-Werkstätten, indem du die einzelnen Beschwerden zusammenfasst.

Q4 Rundschreiben D 21 des Direktoriums der Fried. Krupp AG an die Betriebe, 21. Januar 1943

(IMT, Dok. Ihn-376)

Betr.: Bewirtschaftung berufsgebundener Bekleidungsstücke

(...)

1. Die für die ausländischen Zivilarbeiter (nicht Ostarbeiter) erforderliche Zivilkleidung, einschliesslich der Kleidung für den An- und Abmarschweg zur Arbeit, muss aus der Heimat mitgebracht bzw. von dort beschafft werden. Die Wirtschaftsämter lehnen die Ausstellung von Bezugscheinen für diesen Zweck ab. Etwaige Dringlichkeitsbescheinigungen zur Vorlage bei dem Wirtschaftsamt dürfen von den Betrieben nicht ausgestellt werden.
2. Als Arbeitsbekleidung kommt für die Ostarbeiter z.Zt. vornehmlich Altkleidung und Holzschuhwerk (Holzschuhe bzw. Galoschen) in Frage, die auch auf dem An- und Abmarschweg getragen werden sollen. Altkleidung nebst Holzschuhwerk gehen in das Eigentum der Ostarbeiter über; hier behält BfA monatlich von allen Ostarbeitern einen bestimmten Betrag ein.

(...)

Berufskleidung darf Ostarbeitern nur in den Fällen bewilligt werden, in denen Altkleidung bei der Arbeit nicht getragen werden kann. Diese Berufskleidung bleibt Werkseigentum. Die hierfür zu zahlende Leihgebühr ist in den vorstehend erwähnten Pauschalbeträgen enthalten.

Aufgabe: Stelle das Bekleidungsproblem dar und erläutere die dafür vorgesehene Lösung. Überprüfe, wer von dieser Lösung profitiert.

Q5 Sanitätsstelle der Oberlagerführung, Ärztlicher Sonderbericht,**1. September 1944**

(IMT, Dok. NI-2953)

Die Lager Noeggerathstrasse und Raumerstrasse sind, da sehr viele Klagen einliefen, von mir besonders inspiziert worden. Das Lager Noeggerathstrasse verdient ueberhaupt den Ausdruck Lager nicht. (...) Das Kriegsgefangenenlager Raumerstrasse stach wohlthuend von dem Lager Noeggerathstrasse ab. (...)

Im Lager Rabenhorst ist die Revierbaracke immer noch nicht fertiggestellt. Ich verweise auf meine letzten Sonderberichte. Mit Eintritt der kaelteren Witterung wird bestimmt dort ein grosser Anfall von Arbeitsunfaehigen eintreten, falls eine Aenderung nicht baldigst geschaffen wird.

Im Lager Weidkamp war nichts zu bemaengeln.

Im Lager Luescherhofstrasse war der Krankenstand etwas hoch. Es handelte sich in der Hauptsache um Betriebsunfaelle und um Fussschaeden.

In Dorsten erfolgte heute die Uebernahme. Es waren dort immer noch 83 bettlaegerig Kranke, und zwar

| | |
|----|-------------------------|
| 25 | Lungen-Tbc, |
| 15 | Malaria, |
| 16 | Magenkranke |
| 2 | Nierenkranke und erneut |
| 5 | Oedemkranke, |

es liefen dann etwa 98 Innendienstkranke im Lager herum.

Der bis vor 14 Tagen amtierende Stabsarzt war zwar schon ersetzt, aber eine Aenderung der hohen Krankheitsziffer war nicht erreicht. Ich hatte mich bisher in die Anordnungen der Stalagaerzte nicht eingeschaltet, habe nur die Art und Weise der Behandlung bemaengelt. Mit dem heutigen Tage tritt eine grundlegende Aenderung ein. Ein deutscher Arzt wird taeglich Sprechstunde im Lager abhalten. Geeignete Sanitaeter sind heute herausgesucht worden. Der Lagerfuehrer ist als sehr energisch bekannt, so dass ich in etwa 8 bis 14 Tagen eine erhebliche Aenderung im Krankenstand hoffe melden zu koennen. (...)

In der Humboldtstrasse ist zu klagen ueber die schon ins ungeheuerlich gehende Verwanzung und Verflohung. Es ist buchstaeblich so, dass die Wachmannschaften ausserhalb der Wohnraeume sich aufhalten und schlafen, da man sich nicht in das Lager wagen kann, ohne von 10, 20 bis 30 Floehen direkt angefallen zu werden.

Ein von mir angestellter Lagerarzt hat, nachdem er total verstoehen war, das Betreten des Lagers verweigert. Ich selbst, sowohl wie der mich begleitende Herr Grone, haben nach 2maligem Besuch immer boes zerstoehen das Lager verlassen und hatten erhebliche Schwierigkeiten, die kleinen schwarzen Tierchen wieder los zu werden. Ich bitte allerdringendst, dass die noetigen Schritte zur Entflohung zu unternehmen, damit dieser unertraegliche Zustand aufhoert. (...)

(gez.) Dr. Jaeger
Oberlager- und Betriebsarzt

Aufgabe: Fasse die von Dr. Jäger beschriebenen Probleme zusammen und erläutere die zur Lösung vorgeschlagenen Schritte. Diskutiere die Wirksamkeit dieser Maßnahmen.

Q6 Fried. Krupp, Direktorium an den Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, 4. September 1944

(IMT, Dok. D-144)

Die Schaedlingsbekaempfung in unseren Arbeiterlaegern ist bisher mit hochgiftigen Gasen (Zyklon und T-Gas) vorgenommen worden. Seitdem die Herstellung dieser Gase durch Feindeinwirkung gestoert wurde, mussten wir mit Behelfsmitteln arbeiten. Da mit diesen Mitteln hoechstens eine Milderung, aber keine durchgreifende Abhilfe zu erzielen ist, hat die Ungezieferplage in unseren Arbeiterlaegern (besonders Wanzen) stark zugenommen. Es kommt noch hinzu, dass wir durch Fliegerangriffe Baracken verloren haben und deshalb die Lagerinsassen auf engerem Raum und teils auch in behelfsmaessigen Unterkuenften unterbringen mussten. Absinken der Arbeitslust und Gefaehrdung des Arbeitseinsatzes sind zu befuerchten, wenn nicht durch wirksame Raumentwesungen Abhilfe geschafft werden kann.

Unsere Notlage haben wir vor einiger Zeit der Lieferfirma Hoorde-Lingler G.m.b.H., der Dogesch und dem Reichsbeauftragten, Herrn Dr. Peters beim Arbeitsausschuss Raumentwesung und Seuchenabwehr, Friedberg in Hessen, dargestellt und erreicht, dass uns 200 kg Zyklon sofort und weitere 200 kg anschliessend zugesandt werden sollen. Unser Gesamtbedarf fuer die dringendsten Entwesungen betraegt aber etwa 800 kg Zyklon.

Wir bitten, uns die benoetigten Zyklonmengen beschleunigt zuweisen zu lassen.

Aufgabe: Stelle die in der Quelle beschriebenen Probleme dar und diskutiere die geforderte Lösung unter Berücksichtigung des Einsatzes von Zyklongas in verschiedenen Konzentrationslagern.

Zusatzaufgabe: Informiere dich über Tuberkulose und Malaria sowie Krankheiten, die von Wanzen und Zecken übertragen werden (Q5) und überprüfe, ob der Einsatz von Zyklongas bei der Bekämpfung dieser Krankheiten ein wirksames Mittel ist.

Q7A Was geschieht für fremdvölkische Arbeiter? Besuch in Ausländer-Barackenlagern – Kein Ostarbeiter hat Grund zu betteln
(National-Zeitung vom 2. April 1944)

Aus Westdeutschland

Was geschieht für fremdvölkische Arbeiter?

Besuch in Ausländer-Barackenlagern – Kein Ostarbeiter hat Grund zu betteln

Essen. In unseren Städten wurde wiederholt festgestellt, daß Volksgenossen — vor allen Dingen sogenannte gefühlvolle Hausfrauen — sich auf ihre Art mit dem Los fremdvölkischer Arbeitskräfte befaßten. Getäuscht durch deren selbstverschuldetes heruntergekommenes Aussehen, wurden sie in unaangebrachter Hilfeleistung durch Verschwendung von Nahrungsmitteln, namentlich Brot, zu Verrätern an der Volksgemeinschaft. Wir haben darum die Gelegenheit begrüßt, durch Besichtigung einiger Lager Einblick in die Unterbringung der Ausländer zu bekommen.

Es ist eine Welt für sich, die sich hinter dem Tor des Barackenlagers auftut. In dieser Gemeinde fehlt es an nichts, weder Küche, noch Kantine, Gemeinschaftsraum, Schuhmacherwerkstatt, Friseurstube, Krankenrevier, Schneiderei, Waschräume, Luftschutzunterkünfte oder Wohnbaracken. Wir fingen bei den Schlafräumen an. Nachdem wir durch verschiedene Lager gegangen sind, können wir sofort beim Betreten eines Raumes sagen, ob hier Ostarbeiterinnen oder Polinnen, Ukrainer, Serben oder italienische Zivilarbeiter untergebracht sind, weil der Raum jeweils für die Bewohner spricht.

Man gewahrt sauber gemachte Betten, gefegte Fußböden und Schränke, die mit Ansichtskarten und Fotos aus der Heimat des Ausländers geschmückt sind. „Die gemeinsame Unterbringung von vielen Männern“, so erklärt der Lagerführer, „ist nur möglich, wenn jeder auf peinliche Ordnung und Sauberkeit hält. Dafür muß jeder sorgen!“ „Wie gefällt es Ihnen denn hier?“, fragen wir einen Flamen, der deutsch versteht. „Gut, vor allem gibt's ordentlich zu verdienen. Zu Hause war ich lange arbeitslos, und nun kann ich nach Hause schicken.“

Beim Lagerarzt treffen wir eine Anzahl Patienten.

Es handelt sich bei den Erkrankungen hauptsächlich um kleinere Arbeitsunfälle. Infektionskrankheiten wie Grippe usw. sind wider Erwarten selten. Kein Wunder, denn die Verpflegungsanlagen sind vorbildlich.

Beachtlich ist die großzügige Freizeitgestaltung. Im Reich wurden im vergangenen Jahr dank KdF mit über 12000 Theater-, Varieté-, Konzert- und Filmvorführungen über 4 Millionen Ausländer erfaßt. Hinzu kommt die lagereigene Freizeitgestaltung, und es ist ganz erstaunlich, was von den einzelnen Volksgruppen auf diesem Gebiete geleistet wird. So haben die Angehörigen einzelner Nationen ihre eigenen Lieder- und Coupletsänger, Zauberer und Degenschlucker und natürlich ihre Musik-, Tanz- und Gesangsgruppen. An sie wurden in einem Jahre 90000 Liederbücher ausgegeben, 27000 Schallplatten und neben den Instrumenten für 60 geschlossene Orchester 5000 Musikinstrumente. Hinzu kommen noch die nicht erfaßbaren Anschaffungen der Betriebe. Eine große Zahl Lagerbüchereien wurden eingerichtet, sowie für die ständige Lieferung von Wochenzeitungen in der Sprache der jeweiligen Nation gesorgt. Größere Veranstaltungen und Abendveranstaltungen mit Künstlern aus den Ländern, Fremdsprachenbüchereien und Sprachkurse des Deutschen Volksbildungswerkes tragen zur Gestaltung der Freizeit bei.

Kein Iwan hat also Grund, auf der Straße um Brot zu betteln, denn das ist für ihn nur Tauschobjekt. Niemand hat Grund, sich um die Kleiderfrage der Ausländer zu kümmern; denn wie uns ein Frauenlager mit Ostarbeiterinnen zeigte, können sie sich mit den verfügbaren Mitteln sehr sauber und anständig kleiden. Die Ausländer sind zum Arbeiten hier, und nicht ein einziger kann sich beklagen, es wird für alle ausreichend gesorgt. G. R.

Q7B Was geschieht für fremdvölkische Arbeiter? Besuch in Ausländer-Barackenlagern – Kein Ostarbeiter hat Grund zu betteln

(National-Zeitung vom 2. April 1944)

Essen. In unseren Städten wurde wiederholt festgestellt, daß Volksgenossen – vor allen Dingen sogenannte gefühlvolle Hausfrauen – sich auf ihre Art mit dem Los fremdvölkischer Arbeitskräfte befaßten. Getäuscht durch deren selbstverschuldetes heruntergekommenes Aussehen, wurden sie in unangebrachter Hilfeleistung durch Verschenkung von Nahrungsmitteln, namentlich Brot, zu Verrätern an der Volksgemeinschaft. Wir haben darum die Gelegenheit begrüßt, durch Besichtigung einiger Lager Einblick in die Unterbringung der Ausländer zu bekommen.

Es ist eine Welt für sich, die sich hinter dem Tor des Barackenlagers auftut. In dieser Gemeinde fehlt es an nichts, weder Küche, noch Kantine, Gemeinschaftsraum, Schuhmacherwerkstatt, Friseurstube, Krankenrevier, Schneiderei, Waschräume, Luftschutzunterkünfte oder Wohnbaracken. (...)

Man gewahrt sauber gemachte Betten, gefegte Fußböden und Schränke, die mit Ansichtskarten und Fotos aus der Heimat des Ausländers geschmückt sind. „Die gemeinsame Unterbringung von vielen Männern“, so erklärt der Lagerführer, „ist nur möglich, wenn jeder auf peinliche Ordnung und Sauberkeit hält. Dafür muß jeder sorgen!“ „Wie gefällt es ihnen denn hier?“, fragen wir einen Flamen, der deutsch versteht. „Gut, vor allem gibt's ordentlich zu verdienen. Zu Hause war ich lange arbeitslos, und nun kann ich nach Hause schicken.“

Beim L a g e r a r z t treffen wir eine Anzahl Patienten. Es handelt sich bei den Erkrankungen hauptsächlich um kleinere Arbeitsunfälle. Infektionskrankheiten wie Grippe usw. sind wider Erwarten selten. Kein Wunder, denn die Verpflegungsanlagen sind vorbildlich.

Beachtlich ist die g r o ß z ü g i g e F r e i z e i t g e s t a l t u n g. Im Reich wurden im vergangenen Jahr dank KdF. mit über 12 000 Theater-, Varieté-, Konzert- und Filmvorführungen über 4 Millionen Ausländer erfaßt. Hinzu kommt die lagereigene Freizeitgestaltung, und es ist ganz erstaunlich, was von den einzelnen Volksgruppen auf diesem Gebiete geleistet wird. So haben die Angehörigen einzelner Nationen ihre eigenen Lieder- und Coupletsänger, Zauberer und Degenschlucker und natürlich ihre Musik-, Tanz- und Gesangstrupps. An sie wurden in einem Jahre 90 000 Liederbücher ausgegeben, 27 000 Schallplatten und neben den Instrumenten für 60 geschlossene Orchester 5000 Musikinstrumente. Hinzu kommen noch die nicht erfaßbaren Anschaffungen der Betriebe. Eine große Zahl Lagerbüchereien wurden eingerichtet, sowie für die ständige Lieferung von Wochenzeitungen in der Sprache der jeweiligen Nation gesorgt. Größere Veranstaltungen und Abendveranstaltungen mit Künstlern aus den Ländern, Fremdsprachenbüchereien und Sprachkurse des Deutschen Volksbildungswerkes tragen zur Gestaltung der Freizeit bei.

Kein Iwan hat also Grund, auf der Straße um Brot zu betteln, denn das ist für ihn nur Tauschobjekt. Niemand hat Grund, sich um die Kleiderfrage der Ausländer zu kümmern, denn wie uns ein Frauenlager mit Ostarbeiterinnen zeigte, können sie sich mit den verfügbaren Mitteln sehr sauber und anständig kleiden. Die Ausländer sind zum Arbeiten hier, und nicht ein einziger kann sich beklagen, es wird für alle gesorgt. G. R.

Q8 Aus Erinnerungsberichten ehemaliger Zwangsarbeiter/innen

(HdEG/Stadtarchiv, Bestand 986)

Sergej A. (Jg. 1924): Ich wurde zwangsweise im April 1942 verschleppt. Nach Deutschland kam ich mit der Eisenbahn, im Güterwaggon, unter der strengsten Bewachung der deutschen Soldaten. (...) kam [ich] nach Essen ins Lager, welches sich mitten in einem Werk in einer Werkshalle befand, wo ständig ein Dampfhammer schlug. (...) Die Lebensbedingungen waren schrecklich, in der Nacht wurden wir 3-4mal zum Zählen aufgestellt. Unter solchen Bedingungen verloren viele den Verstand und wurden deswegen ausgepeitscht. Das Essen war ekelhaft, ein Hund hätte es nicht essen können. Man mußte sich zuerst übergeben, dann aß man, denn Hunger bringt es fertig. (...)

Nina Michjlowna B. (Jg. 1925): Ich kam zwangsweise im Frühling 1943 unter Bewachung nach Deutschland. Man brachte uns von zu Hause im Güterwaggon für Vieh. Man fuhr Talnoe-Kiew-Lwow-Warschawa-Berlin und aus Berlin kamen wir nach Essen-Werden zur Textilfabrik. Wir kamen ins Lager nah dem Straßenbahndepot und mußten 1,5 km zur Arbeit gehen. Die Verpflegung bestand aus 250 gr. Brot am Tag, getrocknete Kartoffel, Kohl und Steckrüben, ein Mal in der Woche Spinat und das war alles für schwere und gesundheitsschädliche Arbeit. Ich arbeitete in der Textilfabrik – Baumwollverarbeitung (vom 1. Juni 1943 bis zum 16. April 1945) unter Bewachung. Man bekam 45 Mark im Monat. Freizeit verbrachte man im Lager unter Bewachung. Man durfte nicht raus und wer selbständig wegging, wurde bestraft.

Walentina Grigoriewna B. (Jg. 1925): Ich wurde zwangsweise nach einer Razzia deportiert. Ich hatte Fieber 40°, als die deutschen Soldaten kamen (...). Man brachte uns im Güterzug nach Deutschland im Mai 1943. Wir fuhren über Polen, die zweite Haltestelle war Torgau, wo noch eine medizinische Untersuchung stattfand. Dann fuhren wir wieder in diesen Waggons weiter bis Essen. (...) Uns zehn Mädchen, 17-18 Jahre alt, brachte man zu einer Küche. Wir wohnten in zwei Zimmern. Wir haben genau das gegessen, was deutsche Frauen gegessen haben, welche in der Küche arbeiteten. 5 Leute und der Chefkoch waren gut zu uns. Wir aßen alle in einer Küche zusammen an verschiedenen Tischen zur gleichen Zeit. Man gab uns für die Arbeit in der Küche Kleidung und Schuhe, Kittel und Kopftuch.

Tatjana Matwejewna B. (Jg. 1924): Im Frühling 1943 wurde ich zwangsweise aus dem Haus deportiert (...) und verteilt, wo ich in einer Gruppe mit anderen 100 Leuten nach Essen-Altenessen, Bruckmannstr. 89, Fabrik Gebr. Ludewig gekommen bin. (...) Nach zwei Tagen während des Luftangriffs wurde unsere Bleibe verbrannt. Einige Zeit wohnten wir im Bus, bis man für uns auf dem Fabrikterritorium neu Bleibe fand (...). Man gab uns Arbeitskleidung und Schuhe mit einer Holzsohle. Schlechter stand es mit der Verpflegung: Morgens gab es Kaffee mit einem Stück Brot; Mittags Spinat oder Kohl; Abends – Kaffee mit einem Stück Brot. Sonntags gab es Kartoffeln in der Schale und als Beilage Sauerkraut. (...) Für die Arbeit bekam man 15-17 Mark. Dafür konnte man nichts in Geschäften kaufen, denn die Russen hat man nicht rein gelassen. Manchmal haben Deutsche, die mit uns arbeiteten, uns dafür Brot gekauft. Immer wollte man essen. (...)

Aufgabe: Überprüfe die zentralen Aussagen von (Q7), indem du diese zusammenfasst und mit den Erinnerungen aus (Q8) vergleichst. Diskutiere den Nutzen solcher Zeitungsartikel wie in (Q7).

Q9 Eidesstattliche Erklärung des Oberlagerarztes der Kruppschen Lager

Dr. Jäger, 15. Oktober 1945

(IMT, Dok. D-288)

Am 1. Oktober 1942 wurde ich Oberlagerarzt in den Kruppschen Arbeiterlagern für Ausländer und hatte die medizinische Überwachung von allen Kruppschen Arbeiterlagern in Essen unter mir. (...)

Das Essen für die Ostarbeiter war vollkommen unzureichend. Die Ostarbeiter erhielten 1000 Kalorien pro Tag weniger als das Minimum für Deutsche. Während deutsche Arbeiter, die Schwerstarbeit leisteten, 5000 Kalorien pro Tag bekamen, erhielten die Ostarbeiter, die dieselben Arbeiten machten, nur 2000 Kalorien pro Tag. Die Ostarbeiter bekamen nur 2 Mahlzeiten pro Tag und ihre Brotration. Eine der zwei Mahlzeiten bestand nur aus einer dünnen, wässrigen Suppe. Ich war mir nicht sicher, ob die Ostarbeiter das für sie vorgeschriebene Minimum auch tatsächlich erhielten. Später, 1943, als ich die Nahrung, die von den Küchen zubereitet wurde, prüfte, stellte sich in verschiedenen Fällen heraus, dass den Ostarbeitern Nahrungsmittel enthalten worden waren.

Der Versorgungsplan schrieb eine kleine Menge Fleisch pro Woche vor. Dafür durfte nur Freibankfleisch verwendet werden, welches entweder Pferde-, tuberkulöses oder vom Tierarzt verworfenes Fleisch war. Gewöhnlich wurde dieses Fleisch in einer Suppe gekocht. Die Bekleidung der Ostarbeiter war vollkommen unzureichend. Sie schliefen und arbeiteten in derselben Kleidung, mit der sie aus dem Osten gekommen waren. Fast alle von ihnen hatten keine Mäntel und waren daher gezwungen, ihre Decken als Mäntel in kaltem und regnerischem Wetter zu tragen.

Die Schuhknappheit zwang viele Arbeiter, auch im Winter barfuss zur Arbeit zu gehen. Eine Anzahl von Holzschuhen wurde angeschafft, jedoch waren diese von einer derartigen Beschaffenheit, dass die Träger fusskrank wurden. Viele Arbeiter zogen es vor, lieber barfuss zur Arbeit zu gehen, als die Schmerzen zu ertragen, die durch das Tragen der Holzschuhe verursacht wurden. Ausser diesen Holzschuhen wurde den Arbeitern bis Ende 1943 keinerlei Kleidung gegeben. Dann erhielten einige von ihnen einen blauen Arbeitsanzug. Soviel ich weiss, ist diese einmalige Ausgabe eines blauen Anzuges die einzige Kleidung, die sie von dem Zeitpunkt ihrer Ankunft bis zum Einmarsch der amerikanischen Truppen in Essen erhielten. (...)

Die Versorgung mit medizinischen Instrumenten, Bandagen, Arzneien und anderen sanitären Bedarfsartikeln in diesen Lagern war auch vollkommen unzureichend. Daher konnten nur die allerschlimmsten Fälle behandelt werden. Die Zahl der erkrankten Ostarbeiter war doppelt so gross wie die der deutschen Arbeiter. Tbc. war besonders weit verbreitet. Prozentual gab es unter den Ostarbeitern 4 x soviel Tbc.-Fälle als unter den Deutschen (Deutsche = 0,5 %, Ostarbeiter = 2 %).

In der Dechenschule hatten ungefähr 2 ½ % der Ostarbeiter offene Tbc. (...) Die Gründe dafür waren die schlechte Unterbringung, die schlechte Qualität und ungenügende Quantität des Essens, Überarbeitung und nicht genügende Ruhe.

Flecktyphus war auch unter diesen Arbeitern verbreitet. Läuse, die Träger dieser Krankheit, zusammen mit unzähligen Flöhen, Wanzen und anderem Ungeziefer, plagten die Insassen dieser Lager. Als Ergebnis der schmutzigen Zustände in diesen Lagern hatten fast alle Ostarbeiter Hautkrankheiten. Die mangelnde Ernährung verursachte Fälle von Hunger-Ödem, Nephritis und Shighekruse. (...)

Ende 1943 oder zu Anfang des Jahres 1944 – an das genaue Datum kann ich mich nicht mehr erinnern – erhielt ich zum 1. Mal die Erlaubnis, K r i e g s g e f a n g e n e n l ä g e r zu besuchen. Meine Inspektion ergab, dass die Zustände in diesen Lagern noch schlechter waren als die, die ich in den Ostarbeiterlagern 1942 vorgefunden hatte.

Sanitäre Bedarfsartikel waren kaum vorhanden. Ich versuchte, diese unmöglichen Zustände abzuändern, indem ich mich mit den zuständigen Wehrmachtsstellen in Verbindung setzte, deren Pflicht die ärztliche Betreuung der Kriegsgefangenen war. Meine andauernden Bemühungen waren erfolglos. Nachdem ich 2 Wochen lang immer wieder vorstellig wurde, erhielt ich insgesamt 100 Aspirin-Tabletten für über 3000 Kriegsgefangene. (...)

Meine Kollegen und ich berichteten die oben erwähnten Tatsachen an Herrn Ihn, Direktor der Firma Friedr. Krupp AG., Dr. W., Hausarzt von Dr. Gustav Krupp v. Bohlen und Halbach, Oberlagerführer Kupke und manches Mal an das Gesundheitsamt Essen. Außerdem weiß ich, daß diese Herren die Läger auch selbst besichtigten. (...)

Aufgabe: Diskutiere, welche Verantwortung die höheren Stellen (Herr Ihn und das Gesundheitsamt) für die Lage in den Lagern hatten, indem du die zentralen Aussagen zusammenfasst und in den historischen Kontext einordnest.